Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7290) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.** Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3630. Ahrensburg, Donnerstag, den 27. November 1902. 25. Jahrgang.

Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat **Dezember** werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unsern Geschäftsstellen zum Preise von

47 Pfg.

bei freier Lieferung in Haus entgegengenommen.

Die Expedition.

Krupp's Tod.

Nach den vorliegenden Nachrichten ist anzunehmen, daß der plötzliche Tod unseres größten Industriellen durch die Aufregung verursacht worden ist, in die er durch die neuerlichen Angriffe im „Vorwärts“ versetzt wurde. Die Angriffe waren auf angebliche Vorfälle in Krupp's Leben auf Capri gegründet. Krupp wird als eine äußerst zurückhaltende, fast scheue Persönlichkeit geschildert, die eine fast ängstliche Scheu vor der Oeffentlichkeit hatte. Er war in hohem Grade herzleidend und ein langes Leben wäre ihm wohl auch ohne diesen Zwischenfall nicht beschieden gewesen.

Friedrich Alfred Krupp war der dritte seines Namens im Besitz des Riesenwerks. Sein Großvater Friedrich gründete dasselbe vor 92 Jahren mit 2 Arbeitern und brachte es zu hoher Blüthe, unter dessen Sohn Alfred entwickelte es sich zur größten deutschen Industrieanlage und der Enkel Alfred hat das Werk noch bedeutend erweitert. Der riesige Umfang des Werkes ergiebt sich aus folgender Darstellung:

Nach der Aufnahme vom 1. April 1901 waren auf den Krupp'schen Werken einschließlich 3823 Beamten rund 46 000 Personen beschäftigt. Von diesen kamen auf die Gußstahlfabrik Essen 25 925, das Grusonwerk in Buckau 2968, die Germaniawerft 4731, die Kohlenzechen 6291, die Stullenwerke 6162. Auf der Gußstahlfabrik in Essen allein waren im Jahre 1901 in den etwa 60 Betrieben in Thätigkeit: etwa 5300 Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 22 Walzenstraßen, 141 Dampfhämmer von 100 bis 50 000 Kilogr. Fallgewicht mit zusammen 242 775 Kilogramm Fallgewicht, 63 hydraulische Pressen, darunter zwei Biegepressen zu 7000 Tonnen, eine Schmiedepresse zu 5000 Tonnen und eine zu 2000 Tonnen Druckkraft, 323 stehende Dampfkessel, 513 Dampfmaschinen von 2 bis 3500 Pferdekräften mit zusammen 43 848 Pferdekräften, 369 Elektromotoren, 591 Krähne von 400 bis 150 Tons Tragfähigkeit, mit zusammen 6 327 900 Kilogramm Tragfähigkeit.

Für Wohlfahrtseinrichtungen für seine Beamten und Arbeiter hat Krupp in großartigster Weise gesorgt. Arbeiter-Wohnhäuser, Kranken-, Erholungs- und Logirhäuser, Kasinos, Haushaltungs- und Industrieschulen 2c. waren angelegt und wurden fortgesetzt vermehrt. Auf Grund der Reichsversicherungsgesetze zahlte die Firma im Jahre 1900 für die Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung zusammen 1 579 525 Mk., ferner für freiwillige Kasseneinrichtungen des Werks (Hülfs- und Pensionskassen) 1 632 973 Mk. und aus Stiftungen 181 256 Mk., zusammen 3 500 000 Mk.

Der Verstorbene ist der letzte männliche Erbe des Hauses Krupp, er hat keine Söhne. Hinter dem Friedhofe der Stadt Essen liegt die Begräbnißstätte der Familie, eine große Parkanlage. Unter einem mächtigen schwarzen Marmorblock, der nur den einen Namen „Krupp“ trägt, ruht der Vater des jetzt Verstorbenen, Alfred Krupp, der 1887 heimging. Er ruht hier ganz einsam, auch weit entfernt von seiner Frau, die auf demselben Friedhof liegt. Schon während der letzten Jahrzehnte seines Lebens hatte er sich getrennt von seiner Frau gehalten; vielleicht ist in diesen Verhältnissen eine Ursache des Verhängnisses zu suchen, dem jetzt sein Sohn und Erbe zum Opfer gefallen ist. Außer seinen höchsten Beamten hatten auch nur wenig Menschen Zutritt zu Krupp's Wohnsitz, der Villa Hügel; eine Feuerwehrkompagnie bildete Krupp's Leibwache, vor jedem Eingang stand ein Feuerwehrmann mit blankem Beil Posten.

Beileidsdepeschen sind der Wittwe Krupp's und dem Direktorium der Firma von allen hervorragenden Persönlichkeiten zugegangen.

Der Kaiser telegraphirte an das Direktorium der Kruppschen Werke: Die Nachricht von dem so unerwartet eingetretenen Hinscheiden Ihres Chefs hat Mich tief erschüttert. Die Vorsehung hatte Geheimrath Krupp an die Spitze eines Unternehmens gestellt, das weit über die Grenzen des Vaterlandes universelle Bedeutung gewonnen hat. Dies Werk, wie es von seinem genialen Vater ihm überkommen, nicht nur zu erhalten, sondern seinem Weltruf entsprechend weiterauszubilden, sah er als die Aufgabe seines Lebens an. Sein Name ist mit der Entwickelung der Eisenindustrie, des gesammten Waffenwesens und der modernen Befestigung wie des Schiffsbaues aufs innigste verknüpft. In der Fürsorge für seine Angestellten war er unübertroffen und vorbildlich. So empfinde Ich, dem der Verewigte in patriotischer Gesinnung aufs treueste ergeben war, mit der Beamtenschaft und Tausenden seiner Arbeiter seinen Verlust auf das schwerste. Wilhelm I. R.

Zum Tode Krupp's schreibt die „Post“ u. A.: „Friedrich Alfred Krupp war von Jugend auf von wenig gefestigter Konstitution, sodaß er, da ihm das deutsche Klima schädlich war, die Obersekunda des Königl. Gymnasiums in Essen verlassen mußte, um sich durch Privatunterricht fortzubilden und mit seinem Hauslehrer häufiger Aufenthalt im Süden, in Italien, zu nehmen. Der einfache Sinn des Vaters, der z. B. aus seinem gut bürgerlichen Sinn heraus die Erhebung in den Adelsstand ablehnte, ist auch dem Sohn treu geblieben. Auch er lehnte die Annahme eines Adelsprädikats ab, dagegen acceptirte er den mit dem Prädikat Exzellenz verbundenen Titel eines Wirklichen Geheimen Raths. Diese Auszeichnung erfolgte vor wenigen Jahren anläßlich eines Besuches des Kaiserpaares, das sich fast alljährlich zum Besuche des Kruppschen Ehepaares auf der Villa Hügel einfand. Auch auswärtige Monarchen, selbst aus den entferntesten Zonen, unterließen es fast nie, Krupp in Essen ihre Aufwartung zu machen und unter Führung des liebenswürdigen Gastgebers oder seiner Vertreter das riesenhafte Etablissement zu besichtigen. Und der Eindruck war auf jeden ein überwältigender. Die Essener Fabrik ist allmählich zu einer Großartigkeit der Anlage emporgediehen, von der sich niemand, der sie nicht selbst gesehen, auch nur annähernd einen Begriff machen kann. Die Bändigung der Naturgewalten durch menschliche Arbeitskraft und Intelligenz hat in den Krupp'schen Werken ihren denkbar höchsten Triumph gefeiert.“

Die Beerdigung Krupps findet am Mittwoch Vormittag statt, auch der Kaiser nimmt an der Beisetzung Theil.

Deutsches Reich.

In der Beleidigungsklage, die infolge des Löhning-Interviews ein Berliner Journalist gegen den Redakteur eines Berliner Blattes angestrengt hat, sollte am 26. d. M. die öffentliche Verhandlung stattfinden. Der Termin ist jedoch auf Beschluß des Gerichts aufgehoben worden. Es hatte die Parteien davon verständigt, daß es erst im Termin darüber entscheiden werde, ob der Geh. Rath Löhning als Zeuge geladen werden solle. Darauf hat der Kläger die Aufhebung des Termins mit der Begründung beantragt, daß eine Verhandlung ohne Löhning zwecklos sei. Zugleich ließ Kläger durch seinen Rechtsbeistand Justizrath Wronker das Gericht ersuchen, einen neuen Termin anzuberaumen und zu diesem Herrn Löhning als Zeugen zu laden. Das Gericht hat nun zunächst den anberaumten Termin aufgehoben.

Nunmehr soll die Verständigung zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der Mehrheitsparteien über die Zollfrage erfolgt sein. Das Opfer ist die Braugerste, deren Mindestzoll von 3 auf 4 Mk. erhöht wird.

Ausland.

Großbritannien.

General Biljoen veröffentlicht in den englischen Blättern nachstehenden Appell: „Während meine Kollegen, die Generale Botha, De Wet und Delarey, einen Appell zu Gunsten meiner leidenden Landsleute an

---

Ein verhängnißvolles Testament.

Roman von B. Feldern.

12. (Nachdr. verb.)

Am Spätnachmittage gingen Josef und ich durch den Park; es scheint mir heute noch unerklärlich, daß weder sein Vater noch die Baronin je bemerkten, welch' inniges Liebesverhältniß uns Beide verband. Sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sahen in uns nur die Freunde der Jugendzeit und hatten nicht den geringsten Verdacht, daß jene Kinderliebe längst in heiße Leidenschaft sich gewandelt. — Also wir gingen im Park und kamen an ein Ende des Fußpfads, wo das Gestrüpp bereits begann. Plötzlich rief Josef mich heftig zurück: „Komm fort, schnell, schnell; diese schreckliche Stelle, dies dunkle Unterholz, in welchem Schlangen und Nattern hausen mögen, habe ich einst im Traum gesehen, in einem schrecklichen Traum —“

Umsonst suchte ich von ihm zu erfahren, was er geträumt, er, der klare Mann, der nie zum Mysticismus neigte, war urplötzlich abergläubisch wie ein Russe. Erst als wir wieder in den gepflegten Theil des Parkes zurückkehrten, hörte das Zittern seiner Hand auf. Ich hielt ihn fest bei der Hand, als ginge er mir hier verloren. Das ist das einzige Mal, daß wir uns nicht ganz verstanden; doch hatte seine Furcht mich angesteckt.

Wir glaubten, die Baronin und Herr Lebel säßen bei einer Partie Bezique, aber sie waren weder in der Veranda, noch im Salon, auch nicht im Speisesaal, und als ich die Baronin im Schlafzimmer suchte, war sie auch dort nicht.

Iwan, das Factotum dieses Rosenthals, sagte, Herr Lebel sei mit der Flinte fort. Wo die Baronin sei, wußte er nicht.

Ich schlenderte im Garten umher und schnitt schöne Blumen ab, die ich in Vasen zu ordnen gedachte; da fiel mir ein, daß eine große Malachit-Vase auf dem Vorplatz vor dem Gastzimmer sich schön für diese großen Schwertlilien eignen würde. Ich ging also hin, arglos, was ich hören und sehen sollte.

Die Thür des Zimmers war halb auf, und darinnen sprach die Baronin. Der große Spiegel im Hintergrunde des Zimmers zeigte mir die Szene. Sascha Grusa hatte ihr schönes Haar gelöst, ein blüthenweißer Seidenrock, mit goldenen Rosen gestickt, hob ihre schlanke Gestalt; auf ihren sonst so fahlen Wangen brannte ein unheiliges Feuer; aber es ließ sie frisch und jung erscheinen. Ich glaube, mancher Mann hätte sie in diesem Augenblick verführerisch in ihrer wilden Leidenschaft gefunden.

Anders Josef! Die Arme untergeschlagen, sah er mit kaltem, ironischem Lächeln auf sie herab. Herab, denn sie hatte sich ihm zu Füßen geworfen und stammelte wirre Liebesworte. Entsetzt über ein solches Gebaren, wollte ich fliehen, als Josefs Worte mich fesselten.

„Stehen Sie auf, Baronin Grusa, und machen Sie dieser skandalösen Szene ein Ende. Und wenn Sie schön wären wie Venus selbst, ich trage im Herzen eine ewige, reine Liebe, die mich gegen jeden Sinnentaumel feit! Wie Sie sich so weit vergessen konnten, mich in meinem Zimmer zu überfallen, wird meinem Begriff über Mannesehre und weibliche Schamhaftigkeit stets ein Räthsel bleiben.“

Sie erhob sich langsam und stand ihm gegenüber. Der wahnsinnige Schmerz, der sich in ihrem Gesicht ausprägte, stimmte ihn weicher. „Ich sollte Ihnen danken, daß Sie um meinetwillen so weit gingen in den Beweisen Ihrer Zuneigung, Baronin, aber ich bin ein Undankbarer; die Liebe, die man mir aufdrängt, verschmähe ich. Sie werden begreifen, daß ich heute noch Ihr Haus verlasse, um nie zurückzukehren; wir sehen uns nicht wieder, hoffentlich nie, da ich fortan in Deutschland lebe!“

Sie ballte die Fäuste und sah ihn drohend an; das erneute seinen Hohn: „Ja, ja, Baronin Sascha, Sie möchten mir gern mit Ihren kleinen Händen das Haar zerraufen oder die Augen auskratzen, aber dies ist ein sehr starrer Kopf, der auf meinen Schultern sitzt, er beugt sich weder Ihren Bitten, noch Ihrer Gewalt. Aber ich bitte, lassen Sie mich jetzt allein, oder“ — und da stand er auch schon auf der Schwelle und verbeugte sich ironisch — „ich habe die Ehre, Ihnen Adieu zu sagen.“

An mir vorbei, ohne mich hinter der halboffenen Thür, die mich verdeckte, zu sehen, ging er im schnellen Schritt in den Park hinein. Sie aber, wie eine Rasende, die Hände zum Himmel aufgereckt, stand mitten im Zimmer; verglüht waren die wonnigen Rosen der Liebe, erdfahl und verzerrt war das ganze Gesicht, als sie laut und drohend in die Stille hineinschrie: „O Gott der Gnade, laß mich den Tag erleben, wo er dennoch diesen starren Kopf um mich verlieren muß, und ich will Dir endlos danken! Aber nie soll ein Wort des Gebets eher über meine Lippen kommen, bis ich Rache an ihm genommen, Rache, Rache, Rache!“

„Sie sehen, Herr Leutnant“, sagte Corna, erschöpft zurücksinkend, „daß sein Besuch bei der Baronin in Rosenthal absolut unmöglich ist.“

Haanen erhob sich, indem er sich zum Abschied verneigte. — „Und dennoch, gnädige Frau, werde ich morgen nach Eydtkuhnen abreisen und in Rosenthal Ihren Gatten suchen, denn nur dort kann ich seine Spur finden. Herr Dr. Lebel hat gestern in Eydtkuhnen seine Telegramme in Empfang genommen.“

9. Kapitel.

In Petersburg, auf dem Newsky, gerade dem Denkmal Peters des Großen gegenüber, läuft links eine kleine, stille Straße aus der vornehmen Promenade ab. Dort wohnen hauptsächlich Advokaten und Aerzte.

Eine stadtbekannte Persönlichkeit unter ihnen war der Rechtsanwalt Bing, von deutscher Abkunft in dritter Linie, schon so sehr russificirt, daß er an Gewissenlosigkeit im Amt allen Anderen um Pferdeslänge voraus war.

Ein Männchen wie ein verhutzelter Zwerg, aber in jeder Falte des aschgrauen Gesichtes steckten ein Dutzend Kniffe und Ränke. Und in der ganzen großen Newastadt gab es keinen Menschen, der bei einem faulen oder gefährlichen Proceß nicht zu Alwin Bing geeilt wäre. Zuckte der die Achseln, so konnte man sich getrost verloren geben, dann war in der That nichts zu retten.

Herr Alwin Bing war der Rechtsbeistand sowohl des Baron Grusa, als des Herrn Lebel gewesen; bei ihm hatte Herr Lebel die beglaubigte Abschrift des Testaments mit der bedenklichen Klausel deponirt; das Original war bei seiner Bank zur Sicherheit hinterlegt. Bei Herrn Alwin Bing hatten auch die Verwandten des Baron Grusa ein Testament vermuthet und gesucht. Herr Bing zuckte die Achseln: „Es giebt kein Testament, also ist seine Frau Erbin, da sie länger als fünfzehn Jahre mit ihm verheirathet ist — thatsächlich fünfzehn Jahre und vier Monate —, nach Nikolaus'schen Gesetz also genau die Zeit, welche bei Kinderlosigkeit trotzdem zur Erbschaft berechtigt.“

Er hatte wiederholt die Achseln gezuckt; die enterbten Verwandten des Baron Grusa wußten, daß sie nichts zu hoffen hatten, und doch war er seinen Neffen stets ein hilfsbereiter Freund gewesen, und es dünkte ihnen schier unmöglich, daß er ihrer so ganz vergessen konnte.

Denn sie waren arm — und armer Adel leidet doppelt.

Es waren genau acht Tage nach der Katastrophe im Hotel an der Alster zu Hamburg, als Herr Alwin Bing eine Karte aus dem Antichambre erhielt, bei deren Lesen noch mehr Falten und Fältchen um Mund und Augen aufzutauchen schienen. Er entließ ziemlich schnell den anwesenden Clienten und sagte dem Bureauschreiber, der die Karte gebracht: „Der Herr Leutnant möge sich bemühen!“

Ein trat Wladimir Segall! Ein leiser, ironischer Zug ging über sein Gesicht, als der Advokat ihm ein kurzes „Nun?“ entgegenwarf.

„Ich danke, Herr Rechtsanwalt, Herr Dr. Josef Lebel hat eine That begangen, die ihn aus den Reihen der anständigen Menschen stößt!“

„Erzählen Sie!“ Er begann mit seinen kleinen, schiefen Zähnen den Federhalter zu benagen, ein Zeichen höchster Hoffnung für die Clienten.

„Heute vor acht Tagen wurde besagter Arzt in das Hotel an der Alster gerufen; der Wiener Kaufmann Robert Müller war plötzlich erkrankt, suchte sich im Adreßbuch den nächstwohnenden Arzt aus und ließ ihn, wie gesagt, rufen. Dr. Lebel war fast eine halbe Stunde lang bei dem Patienten; als derselbe, nachdem der Arzt gegangen, von der Polizei geholt werden sollte — denn Lebel hatte

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

die Welt richteten, fühlte ich mich kaum berechtigt, die Mission, zu deren Durchführung ich ursprünglich nach England gekommen war, zu verfolgen. Ich möchte nämlich einen Fonds zu Gunsten derjenigen meiner Landsleute ins Leben rufen, die durch den Krieg verstümmelt und unfähig gemacht worden sind, mit eigenen Händen ihren Lebensunterhalt zu erwerben, und die dadurch vollständig verarmt sind. Da der Fonds, den die Generale eröffneten, jetzt geschlossen ist und ein Appell meinerseits mit dem ihrigen nicht in Widerspruch steht, so richte ich die respektvolle, aber dringende Bitte an die Bevölkerung des englischen Reiches, zu einem Fonds beizusteuern, mit Hülfe dessen wir das harte Geschick derjenigen zu mildern hoffen, die heute für ihre Existenz auf ihre glücklicheren Mitmenschen angewiesen sind. Für die verstümmelten verarmten Buren ist keine solche Vorkehrung getroffen, wie für den englischen Soldaten, der durch den Krieg arbeitsunfähig wurde. Es ist deshalb unsere Pflicht, selbst wenn dieselbe auch unangenehm und demüthigend zu sein scheint, unsere neuen Landsleute um Hülfe anzugehen. Die Freundlichkeit und das Entgegenkommen, das ich seit meiner Ankunft in diesem Lande erfahren habe, beweist mir, daß ich nicht vergeblich appelliren werde, und ich bin überzeugt, daß es mehr als irgend etwas anderes dazu beitragen wird, Freundschaft für England und Zufriedenheit in Südafrika zu verbreiten, wenn die helfende Hand meinen Mitbrüdern entgegengestreckt wird, während ihre Wunden noch nicht geheilt sind. . . .

Die „Daily Mail" schreibt über die noch in den Händen Krüger's und Dr. Leyds' befindlichen Staatsgelder: „Die britische Regierung weiß, daß während des Krieges und kurz vorher große Geldsummen nach Europa kamen und daß diese Summen entweder zur Verfügung des Dr. Leyds oder des Herrn Krüger standen. Soviel wir hören, ist ein genügender Beweis für die Existenz zweier solcher Fonds vorhanden, von denen der eine sich auf 250 000, der andere auf 750 000 Pfd. Sterl. beläuft. Außerdem sind noch andere Fonds da. Es handelt sich hier nicht um Annahmen oder Vermuthungen, sondern um Thatsachen. Wie nun das Verhältniß der Burengenerale zu diesem Geld? Dr. Leyds ist entschlossen, es festzuhalten. Die Burengenerale haben jedenfalls ihren früheren Vertreter nicht in genügender Weise über diese Angelegenheit zur Rede gestellt. Dr. Leyds stellt sich auf den Standpunkt, daß er durch Verweigerung einer Abrechnung das Geld, das er noch besitzt, zur Verfügung behalte, um die Sache der holländischen Rasse und insbesondere die holländische Sprache in Südafrika zu fördern, mit anderen Worten: um einen politischen Feldzug zu führen. Ob dies wirklich geschehen wird, ist eine andere Frage, aber jedenfalls erklären diese Versicherungen des Dr. Leyds das passive Verhalten der Burenführer. Die englische Regierung kann in dieser Angelegenheit keine weiteren Schritte thun, aber Mr. Chamberlain wird kaum die Gelegenheit vorübergehen lassen, in Südafrika die leidenden Buren darauf aufmerksam zu machen, daß große Summen, die sie haben könnten und haben müßten, in Europa von Dr. Leyds und seinen Freunden zurückgehalten werden und daß über sie keine Abrechnung erfolgt."

Asien.

Die vielbesprochene Räumung Shanghais von den Truppen der fremden Mächte wird nunmehr erfolgen, die Japaner haben bereits mit dem Abzug begonnen.

Amerika.

Kaum hat Präsident Castro die Uebermacht über die Aufständischen erlangt, da fängt er bereits wieder an, auswärtigen Mächten die Zähne zu zeigen. England hat die Insel Patos besetzt, und das will er sich nicht gefallen lassen. Das Organ der venezolanischen Regierung erklärt diese Maßnahme Englands für einen Eingriff in die Souveränetät Venezuelas. Die Spannung in den Beziehungen zwischen England und Venezuela hat sich noch insofern verschärft, als England sich weigert, Venezuela in der Angelegenheit des Dampfers „Banrigh" Genugthuung zu geben, und als es die Blokade des Orinoko für nichtig erklärt hat. Ein venezolanisches Blatt erklärt, daß englische Fahrzeuge, welche die Blockade brechen, aufgebracht werden sollen. In diplomatischen Kreisen verlautet, England werde die aufgebrachten Schiffe mit Gewalt befreien.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 26. November. In den vier Tagen, die seit der Eröffnung unserer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung verflossen sind, hat sich das Urtheil, daß dieselbe als wohlgelungen und sehenswerth zu bezeichnen ist, durch den zahlreichen Besuch in weiteren Kreisen verbreitet und befestigt. Daß man gerne wiederkehrt und immer wieder Interessantes findet, geht daraus hervor, daß die Zahl der Inhaber von Dauerkarten täglich steigt. Die Mannigfaltigkeit der Ausstellungsgegenstände, die Abwechselung in der Aufstellung und die schöne Dekoration der einzelnen Stände machen auf den eintretenden Besucher den wirkungvollsten Eindruck. Außer dem großen Saal sind noch der kleine Saal und eine Anzahl von Nebenräumen von der Ausstellung völlig in Anspruch genommen, eine dem Auge äußerst angenehme Abwechselung wird durch den Kunstfleiß unserer Gärtner hervorgerufen, die theils durch Gruppen blühender Pflanzen, theils durch Erzeugnisse der Binderei hübsches geleistet haben. Die Vereinigung von Kunst, Gewerbefleiß und Handelsthätigkeit bringt in überraschender Weise zur Darstellung was sich sonst vielfach in Werkstätten und Lagern dem Auge entzieht. Für fast alle Bedürfnisse des Lebens ist gesorgt und wie wir hören, hatte schon mancher Aussteller die Freude, Gegenstände als verkauft zu bezeichnen. Wir können den Besuch der Ausstellung nur angelegentlich empfehlen, jeder Besucher wird befriedigt davon sein. Am Freitag, den 28. d. M., Abends, wird der Männer-Gesang-Verein unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Ahlers, in den Ausstellungsräumen ein Konzert veranstalten.

—* Einen Geldbetrag von 250 Mk. versuchte ein Knecht eines Landmannes in Bünningstedt in einem hiesigen Geschäfte sich dadurch zu erschwindeln, indem er dem Inhaber des Geschäfts einen Brief angeblich von seinem Herrn brachte, worin dieser um die leihweise Ueberlassung der obigen Summe bat. Da jedoch die plumpe Schreibweise bei dem Adressanten Zweifel erregte, so wurde der Ueberbringer ohne Geld wieder fortgeschickt. Eine Nachfrage bei dem angeblichen Absender bestätigte alsdann auch die Annahme, daß hier ein Schwindel vorlag. Der Knecht hat sich, als er seinen Versuch mißglückt sah, aus dem Staube gemacht.

≈ **Todendorf**, 24. November. Gestern Abend gegen 8 Uhr brannte das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Land- und Gastwirths Schmüser hierselbst total nieder. An Mobilien wurde wenig gerettet, 3 Pferde, 9 Kühe, ca. 40 Schweine und sämmtliches Federvieh kam in den Flammen um. Die Ortschaften Sprenge Oetjendorf, Mollhagen und Hammoor waren auf der Brandstelle erschienen, da aber Wassermangel herrschte, kamen diese nicht in Thätigkeit. Versichert ist das Gebäude in der Landesbrandkasse, das Inventar in der Sprenger Gilde. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Ultrahlstedt**, 26. November. Vor einem Auditorium von reichlich 40 Personen hielt Herr Wanderlehrer Lesser gestern Abend im „Bahnhofs-Hotel" einen lehrreichen Vortrag über Obstbau. Der Vortragende hatte zu seinem Thema den Bau von Aepfel- und Birnenbäumen speziell in Privatgärten gewählt. Derselbe wies zunächst darauf hin, daß der Gartenbesitzer zum größten Theile dahin strebe, einen möglichst großen Obstbaumbestand in seinem Garten zu haben, indem man halbstämmige und Zwergobst-Bäume pflanze, um recht viele Früchte zu ernten. Eingehend erläuterte der Vortragende diese vollständig falsche Handhabung der Obstbaumzucht, und führte dabei aus, daß zwar die ersten Jahre einen guten Ertrag bringen könnten, alsdann jedoch der Erdboden ausgesogen sei und die Bäume aus Mangel an Nahrung krank würden. Er empfahl vielmehr entweder den Garten nur mit halbstämmigen Obstbäumen oder nur mit Zwergobst zu versehen; erstere müßten in einem Abstand von 7, letztere in einem solchen von ca. 4 Metern gepflanzt werden. Dann erklärte Herr Lesser die Bodenbehandlung und die Art und Weise des Pflanzens der Obstbäume, dabei auf die vielen Fehler, die hierbei so häufig gemacht würden, hinweisend. Er empfahl beim Pflanzen der Obstbäume außer dem üblichen Kompost auch künstliche Düngerstoffe, wie Thomasphosphatmehl und Kainit zu verwenden. Auch das Anbinden der jungen Obstbäume erklärte der Redner eingehend, dabei bemerkend, daß vor allen Dingen die Pfähle entborkt werden müssen und nicht in die Krone des Obstbaumes ragen dürfen. Zum Schluß führte der Redner noch aus, daß, wenn der Gartenbesitzer nach seinen Ausführungen den Boden behandelt habe, es hauptsächlich noch darauf ankomme, für die Bodenart die richtige Obstart zu wählen, denn erst dann könne man auf einen guten Ertrag hoffen. Die Erschienenen gaben Herrn Lesser für diesen Vortrag ihren Beifall kund.

-e- **Ultrahlstedt**, 25. November. Am Donnerstag, den 27. ds. Mts. werden im Saale des Herrn Westphal hierselbst Abends von 1/2 6 bis 1/2 7 Uhr Lichtbilder aus unserer schleswig-holsteinischen Mission vorgeführt werden. Der Zweck der Vorführung ist zunächst die Belebung des Interesses für unsere heimische Missions-Anstalt, doch haben die Bilder auch als solche sich bereits weithin eines großen Beifalls bei Kindern und Erwachsenen zu erfreuen gehabt. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch wird zum Schluß eine freiwillige Dankesgabe zum Besten unserer schleswig-holsteinischen Mission erbeten.

Wandsbek, 24. November. Heute fand wieder eine kommunale Wahlschlacht statt, die sich noch lebhafter gestaltete, als die vom vor. Montag. Es handelte sich um die Wahl eines Stadtraths; als Kandidat des Handelsvereins war Kaufmann Juhl aufgestellt, während der Grundeigenthümer-Verein, der Neue Bürger-Verein und der Sozialdemokratische Verein den Stadtverordneten Beran als ihren Kandidaten proklamirt hatten. Letzterer siegte mit 439 Stimmen über seinen Gegner Juhl, der 395 Stimmen erhielt. Die sog. „Magistratspartei" ist also bei dieser Wahl unterlegen.

Oldesloe, 23. November. Dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Oldesloe pro 1901/02, der soeben zur Vertheilung gelangte, entnehmen wir folgende Angaben: Das Stadtgebiet umfaßt einen Flächenraum von fast 1415 Hektar. Die Einwohnerzahl betrug Ende v. J. 4934. Das Stadtvermögen beträgt 815 258 Mk., die Stadtschuld 468 500 Mk. Die Gemeindesteuern wurden durch 120 Prozent Zuschläge zur Staats-, Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer aufgebracht, im ganzen 59 554 Mk. Hiervon entfallen 9272 Mk. auf die Eisenbahn und verschiedene industrielle Betriebe. Nach Abzug dieser Summe ergiebt sich für den Kopf der Bevölkerung eine Gemeindesteuer von 10,19 Mk. (gegen 9,87 Mk. im Vorjahre).

Oldesloe, 25. November. Ueber das Vermögen der hiesigen Zuckerfabrik, G. m. b. H. ist heute der Konkurs eröffnet worden. Konkursverwalter ist Kaufmann Grude. Die Fabrik war in diesem Jahre nicht in Betrieb.

Stellingen-Langenfelde, 23. November. Zu einer öffentlichen Versammlung, in welcher Gemeindeangelegenheiten besprochen werden sollten, hatten sich am Freitag Abend gegen 600 Gemeindemitglieder im Timmermann'schen Lokal eingefunden. Auch die 5 Gemeinde-Verordneten Haase, Hansen, Jäger, Meier und Schölermann, die in der letzten Sitzung der Vertretung ihre Mandate niedergelegt hatten, waren anwesend. Herr Haase rechtfertigte dieses Vorgehen damit, daß den Anträgen der fünf wiederholt nicht Folge gegeben worden sei, auch in der letzten Sitzung sei ihr Antrag, die Personalsache des Gemeindevorstehers zu vertagen, nicht berücksichtigt worden. Herrn Meiers Ausführungen richteten sich gegen einzelne Gemeinde-Vertreter, ihm trat Gemeinde-Verordneter Wichmann entgegen. Eine fast einstimmig angenommene Resolution billigte die Haltung der 5 Gemeinde-Verordneten und mißbilligte, daß die beschlußunfähige Gemeinde-Versammlung die Gehaltserhöhung des Gemeindevorstehers beschlossen habe.

Sülfeld, 23. November. Pastor Faust hierselbst richtet an den „Ldb." folgende Zuschrift: „Verehrliche Redaktion! Die Nachricht über meine bevorstehende Pensionirung ist ungenau, denn sie ist ohne mein und der Gemeinde Wissen höheren Ortes dekretirt und bin ich unter Androhung weiterer Maßregeln zur Beantragung derselben gezwungen. Noch manches Jahr hätte ich das Wort Gottes mit Beweisung des Geistes und der Kraft wie bisher lauter und reiner verkündigen und die hl. Sakramente der Einsetzung gemäß verwalten können; denn durch meine Krankheit im vorigen Sommer habe ich am Gedächtniß nichts verloren und meine Körperkräfte haben sich seit Frühjahr wohl um das Dreifache gehoben. — Die „allgemeinste Hochachtung" ist zu viel Ehre für mich; wohl habe ich viel Vertrauen, Güte, Liebe und Freundlichkeit in 33 Jahren genossen; herzlichen Dank dafür allen guten Freunden und getreuen Nachbarn. Die Grundlosigkeit erlittener Anfeidungen war

---

im Hotel gesagt, der Kranke sei gestorben — fand man eine Leiche ohne Kopf!"

Der Rechtsanwalt stieß einen Pfiff aus und kaute dann wieder an der Feder.

„Weiter!"

„Darauf hat Dr. Lebel die Flucht ergriffen und wird steckbrieflich verfolgt!"

Alwin Bing ließ die Feder sinken.

„Wie sah der ꝛc. Müller aus?"

„Langes, glattes Schwarzhaar, Vollbart, sehr rothe Gesichtsfarbe!"

„Gut, und was wird mit Dr. Josef Lebel geschehen?"

„Man wird ihn nie auffinden; der Verdacht bleibt an ihm hängen; er hat eine ehrlose That begangen, also sein Anrecht an der Erbschaft seines Vaters verloren!"

„Papperlapapp; nichts ist geschehen, nichts hat er verloren! Ein Verdacht auf eine unehrliche That ist kein Beweis, verstehen Sie mich, Wladimir Segall?" Das kleine Männchen warf die Feder so erbost auf den Schreibtisch, daß sie splitterte; der fesche Leutnant verlor plötzlich seine stramme Haltung und stotterte: „Aber wie meinen Sie das, was soll denn noch geschehen?"

Bing zuckte höhnisch die Achseln: „Wie ich das meine? Kann nicht eben so gut bei der liebenden Gattin z. B. der Verdacht entstehen, es sei gar nicht der ꝛc. Müller, der ermordet worden?" Er brach ab, als der Leutnant beschwörend die Hände hob, sann still eine Weile, griff die Feder wieder auf und fuhr in leisem, zischendem Tone fort: „Ein Verdacht, wie gesagt, ist keine That; der greift das Testament nicht an; bleibt der Doktor Lebel verschollen, so fällt nach jetzt zwei Jahren das Vermögen seiner Wittwe zu, oder hat er Leibeserben, diesen. Sie wissen, daß allerhöchste Personen Kenntniß von diesem Testament haben; daran läßt sich nichts beugen oder deuten."

„Aber was soll man denn thun?" fragte der Leutnant Segall ganz geknickt.

„Hören Sie mich an; was ich Ihnen sage, ist kein Rath, sondern eine gefährliche Situation, die ich Ihnen schildere; man setzt eben Alles für Alles ein, gewinnt Alles oder verliert Alles: Leib und Leben und das schöne Geld — sieben Millionen Rubel, Herr Leutnant Wladimirowitsch — oder sechs; denn die eine gebührt ja Ihrem Rechtsbeistand."

Der Leutnant wagte ihn nicht mit einem Blick zu unterbrechen.

„Ja, ja", begann Alwin Bing, wieder mit der Feder spielend, „so würde es gehen. Der Doktor Lebel darf nicht verschollen sein; im Gegentheil, in wenigen Tagen muß er in den Händen der Hamburger Polizei sein, die ihn ja schon steckbrieflich verfolgt!"

„Sie wissen?" fuhr Segall auf.

„Ich weiß Alles! Aber unterbrechen Sie mich nicht — hören Sie lieber zu. Also Doktor Lebel wird verhaftet, judiciert, er legt das umfassendste Geständniß ab; er hat den fast garnicht kranken p. p. Müller aus Wien getödtet, weil dieser als Polizeispion aus Petersburg abgeschickt war. Er selbst, der Doktor Lebel, ist wüthender Nihilist — deshalb mordete er auftragsweise den Spion und sandte seinen Kopf an seine Komplizen. Das ist sein Geständniß."

„Aber man wird ihn hinrichten!" rief Segall verzweifelt.

„Mein lieber Wladimirowitsch, in Golgatha schlägt man Keinen ans Kreuz, man hat ihn denn — Herr Doktor Josef Lebel wird zum Tode oder Zuchthaus verurtheilt — einige Tage später verhelfen seine Freunde ihm zur Flucht. Ich gebe zu, daß es sehr, sehr schwer ist; aber König Gold regiert ja auch in Deutschland und siegt auch dort. Und hat der Verurtheilte nur erst das Gefängniß hinter sich, so soll es jedem schwer werden, ihm zu beweisen „Er" sei „Er" — er darf sogar frei in Hamburg selbst umherspazieren, und die beiden Kinder der Madame Segall, Ihre geliebten Stiefgeschwister, sind die Erben des Herrn Josef Lebel sen."

Wladimir Segall saß noch immer in dumpfer Betäubung — es schien ihm ein unermeßliches Wagestück, was der Advokat da so kaltblütig schilderte; aber dennoch war er schon überzeugt, daß es so sein müsse.

„Weshalb aber den Doktor Lebel sich selbst als Nihilisten bezeichnen lassen — das würde in den Augen der deutschen Gerichte ihn vielleicht entschuldigen?"

„Ach Sie großes Kind," entgegnete der Advokat spöttisch, „begreifen Sie denn nicht, daß die allerhöchste Person hier dann jedes Interesse verliert für den Verbrecher gegen Staat und Gesetz und daß Ihre Geschwister alsdann freien Weg zu den Millionen des Herrn Lebel haben?"

„Es wird gehen, weil es gehen muß!" rief endlich energisch der Leutnant und sprang empor; setzte sich aber mit gebrochenen Knieen urplötzlich wieder nieder.

„Und wenn — seine Frau — Corna Grusa, mit ihm konfrontirt wird?"

Nun flog des Advokaten Feder wüthend auf den Fußboden. „Teufel, Teufel — das könnte Alles umstoßen. Sie haben Recht — da bleibt nur eins — er muß sich entschieden weigern, sie zu sehen — und setzt sie es dennoch durch — nun, er wird doch wohl auf eine kleine Weile Komödie spielen können — auch das muß überwunden werden — besser aber, er weigert sich und flieht, ehe ihr der Zutritt gelungen."

10. Kapitel.

Leutnant van Haanen saß auf der Bahn und studirte den Steckbrief des Doktor Lebel. Für ihn war es eine ausgemachte Sache: der junge Arzt gehörte dem Nihilistenbunde gerade so gut an, wie die Baronin Grusa, und was sonst ihre Privatfeindschaft auch bedeuten mochte — dem Willen einer höheren Macht beugten sie sich Beide.

Er hatte noch am Morgen eine ausführliche Unterredung mit Corna und ihrer Mutter diesbezüglich gehabt, und die unglückliche, junge Frau war entschlossen, lieber die ärgste Gewißheit zu ertragen, als dies quälende Räthsel. Sie schrieb ihrem Gatten einen herzbrechenden Brief, sie beschwor ihn um Mittheilungen, wies auf die schwere Stunde hin, der sie entgegengehe und die ohne seine Gegenwart, ohne die Gründe einer Erklärung für seine seltsame Handlung unerträglich werde — sie bat ihn, sich ganz dem Ueberbringer dieses Briefes, Herrn van Haanen, anzuvertrauen, der, obgleich er Kriminal-Beamter, dennoch ihr Freund und Berather sei. Herr van Haanen wußte wohl, daß er auf russischen Grund und Boden keine Macht über den steckbrieflich Verfolgten habe, es sei auch garnicht seine Absicht, ihn zu verhaften und vor ein Gericht zu stellen, ehe er nicht selbst von ihrem Josef gehört, daß er, und wiesern er schuldig sei — denn wenn auch die ganze Welt an seine Schuld glaube, seine Corna, die jede Falte seines Herzens kenne, halte ihn für schuldlos, für ein Opfer, ja für ein armes, willenloses Geschöpf.

Zu dem Steckbrief gesellte sich die Photographie Doktor Josef Lebel's, welche, kürzlich aufgenommen, ihm von der Frau beigegeben war. Er studirte die Züge, den weichen Mund, das energische Kinn, die krausen Haare, die Corna „Eigensinn-Haare" nannte, die seltsame Stirn, halb griechischer, halb russischer Typus, und über der Nasenwurzel die zusammengewachsenen Brauen, welche dem Aberglauben nach einen gewaltsamen Tod bedeuten.

Das Bild war bei der Biber gemacht und, wie alle Werke derselben, von einer Klarheit und Deutlichkeit jeder Linie und Form, daß selbst der kleine, schwarze Leberflecken auf der linken Wange deutlich, plastisch fast, hervortrat.

Haanen zürnte ihm, sah die Augen auf dem Bilde zürnend an. „Solch' ein Weib ist Dir beschieden, das süßeste, reizendste Geschöpf auf der Welt, und Du Thor hast noch Neben-Interessen, neben der Liebe noch Ehrgeiz oder Philanthropie für die Massen; es war Dir nicht genug, dies eine holde Leben zu schützen? In ihrer schwersten Stunde, die Dich zum Glücklichsten der Sterblichen machen mußte, wo sie Dir Dein Ebenbild schenken will, verläßt Du sie und giebst sie allen Qualen und Schrecknissen preis."

Dann wieder tauchte Cornas Ausruf in ihm auf: „Josef ist todt, sonst bliebe er nicht fern von mir."

(Fortsetzung folgt.)

leicht zu beweisen und ist auch von den vorgesetzten Behörden anerkannt worden. — Ich verliere viel, nur die Ehre nicht. — Durch meinen Weggang wird die Stelle einen Verlust von 2000 Mk. erleiden müssen.

Rendsburg, 21. November. In der heutigen Sitzung der städtischen Kollegien kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die städtische Mittelschule. Da sich die Stadt bekanntlich seit Jahren weigert, den Lehrern das vom Minister festgesetzte höhere Gehalt zu gewähren, hat nunmehr letzterer der Stadtvertretung aufgegeben, binnen 4 Wochen entweder die Zulagen zu bewilligen oder aber die Schule zu schließen. Da die Schule bis jetzt nur vier Klassen hat und die Schülerzahl gering ist, käme die Schließung den Kollegien nicht ungelegen, wenn sie wüßten, wohin sie mit den betreffenden Lehrern sollten. Diese sind lediglich für die Mittelschule angestellt und haben eine anderweitige Verwendung im städtischen Schuldienste abgelehnt. Sie müßten also event. auf Wartegeld gesetzt werden. Für die Bewilligung der Forderung des Ministers war in den Kollegien wenig Meinung vorhanden. Während der Magistrat für eine sofortige Beschlußfassung eintrat, wünschten die Stadtverordneten eine Vertagung bis zur nächsten Woche, um sich eingehender mit der Angelegenheit beschäftigen zu können. Diesem Wunsche willfahrten die Kollegien.

Schleswig, 21. November. Die Schleswiger Stadtverordneten haben, wie bereits gemeldet, sämmtlich abgedankt. In der heute mit der Tagesordnung „Abgabe einer Erklärung" einberufenen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums gab der Vorsteher Josten eine Erklärung ab, welche u. A. besagt: Der Stadtverordnete Hamfeldt hat seit mehr als 2 Jahren durch wiederholte Andeutungen über eine nach seiner Behauptung bei der städtischen Verwaltung bestehende Mißwirthschaft und in Verbindung damit ausgesprochene Verdächtigungen eine starke Beunruhigung in der Bürgerschaft der Stadt Schleswig hervorgerufen . . . Herr Hamfeldt hat die ihm gebotene Gelegenheit nicht benutzt, seine früheren Andeutungen mit Thatsachen zu belegen und mit Beweisen zu bekräftigen . . . Benutzt dagegen hat Herr Hamfeldt die ihm gebotene Redefreiheit zu unerhörten öffentlichen Beleidigungen gegen die Mitglieder unseres Kollegiums. Nach diesen Vorkommnissen halten wir es mit der Achtung, welche wir unserer eigenen Person schuldig sind, mit der Würde des Stadtverordneten-Kollegiums und mit den Interessen der Stadt, welche zu vertreten wir die Ehre haben, für unvereinbar, daß wir neben Herrn Hamfeldt weiter unseres Amtes walten . . . und erklären hierdurch einmüthig, daß wir nicht gewillt sind, neben Herrn Hamfeldt Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums zu bleiben. Sollte Herr Hamfeldt sich nicht entschließen, seinerseits eine Entscheidung seiner Mähler anzurufen, um durch eine Neuwahl festzustellen, ob das Vertrauen der Bürgerschaft hinter ihm steht, so können wir dieser die Neuwahl von 11 Stadtverordneten nicht ersparen. Wir werden daher dem Magistrat die Niederlegung unseres Amtes als Stadtverordnete nach Maßgabe des § 10 der Städteordnung schriftlich mittheilen. Es wird jedoch, um nicht die städtische Verwaltung gänzlich ins Stocken gerathen zu lassen, die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl die Geschäfte einstweilen bis zur Durchführung der zunächst erforderlichen Neuwahl weiterführen. (Folgen 11 Unterschriften.) — Hiernach erklärte der Stadtverordnete Hamfeldt, er habe keine Veranlassung, aus dem Amte zu scheiden, erst später, wenn er alle Mißstände aufgedeckt habe und diese gänzlich beseitigt seien, werde er über diesen Schritt mit sich zu Rathe gehen. Infolge dessen beschlossen die Stadtverordneten einstimmig, die obige Erklärung dem Magistrat zu behändigen. Als Hamfeldt weitersprechen wollte, verließen die übrigen Stadtverordneten ostentativ den Saal und die Sitzung war beendet.

Flensburg, 22. November. Heute früh kurz nach 5 Uhr entgleisten auf der Station Pattburg der Eisenbahn Flensburg-Vamdrup beim Rangiren des Güterzuges Nr. 8564 6 Güterwagen. Hierbei wurde der Bremser Ehlers-Neumünster getödtet. Ein Güterwagen fuhr nach dem Ueberfahren des Prellbocks in das dahinter stehende Bahnwärterhaus. Von den Bewohnern desselben wurde ein Kind durch herabfallendes Mauerwerk leicht verletzt. Nachdem aufgeräumt worden war, wurde der regelmäßige Betrieb schon heute Vormittag wieder aufgenommen.

Kleine Mittheilungen.

Der gefährliche Ein- und Ausbrecher Sturm hat gegen das ihn zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilende Erkenntniß der Strafkammer I des Landgerichts Revision eingelegt, sodaß die Sache noch das Reichsgericht beschäftigen wird. Sturm stützt seine Revision auf die Thatsache, daß er während der Dauer der Verhandlung gefesselt war.

— Eine Eheschließung, wie sie nicht alle Tage stattfindet, wurde dieser Tage vor dem Standesamt in Schleswig vorgenommen. Der Bräutigam war 71 Jahre, die Braut 65 Jahre und die beiden Zeugen 71 bezw. 77 Jahre alt.

— Dem Landmann Rolfs in Welmbüttel sind 7 Stück Jungvieh wild geworden. Dieselben irren seit einigen Tagen in der Feldmark umher. Alle angewandten Mittel, wie z. B. das Zusammenbringen mit zahmen Kühen, haben sich als erfolglos erwiesen. Die Thiere ergreifen sofort die Flucht, dabei die Wälle und Knicks wie ein Reh überspringend. Einmal gelang es, einen Ochsen, der einer zahmen Kuh folgte, einzufangen, die übrigen verschwanden im Gehölz. Die Thiere sind durch das Umherstreifen, den Futtermangel und die scharfe Kälte bereits sehr heruntergekommen.

Hamburg.

— Erstickt ist der in der Taubenstraße Nr. 9 wohnende Tischlerlehrling Kruse. Ihm drang beim Abendessen ein kleiner Knochen in die Luftröhre, den der herbeigerufene Arzt nicht zu entfernen vermochte. Der Lehrling wurde schleunigst ins Eppendorfer Krankenhaus geschafft, hat dort aber, ehe man ihm Hülfe leisten konnte, den Erstickungstod erlitten.

— Der gefürchtete Verbrecher Schoo ist in Begleitung zweier Hamburger Kriminalbeamten auf dem Postdampfer „Blücher" am Dienstag Nachmittag in Cuxhaven eingetroffen und an Händen und Füßen gefesselt per Bahn nach Hamburg transportirt worden. Vom Hannoverschen Bahnhof wurde er im Wagen nach dem Zeneralgefängniß in Fuhlsbüttel befördert.

— Wegen Unterschlagung von 5000 Mk. wurde der Buchhalter Kümmerling von hier in Paris verhaftet. Es hat sich inzwischen aber ergeben, daß der Verhaftete seiner Firma nicht 5000 sondern 100 000 Mk. unterschlagen hat. Er fälschte Ueberweisungszettel für die Commerz- und Diskonto-Bank und ließ das Geld durch den Inhaber eines Sportbureaus abheben. Das ganze Geld hat Kümmerling am Totalisator verspielt. Die Inhaber des Sportbureaus, Ausborn und Becker, sind gleichfalls unter dem Verdachte der Hehlerei verhaftet worden.

— Der „Milchvertrieb Volksgesundung" (G. m. b. H.) hat seine Zahlungen und zugleich den Betrieb eingestellt. Der Aufsichtsrath ist jetzt von den nach Hunderten zählenden Mitgliedern aufgefordert, ungesäumt eine Generalversammlung der Mitglieder zu berufen und dafür Sorge zu tragen, daß den Mitgliedern Aufklärung gegeben wird, was aus den eingezahlten Beiträgen geworden und wo das Geld geblieben ist.

— Von der Continentalen Elektricitätsgesellschaft in Nürnberg ist dem Bürgerschaftl. Ausschuß in Hamburg ein Prospect über die Errichtung einer Schwebebahn in Hamburg eingereicht worden, das sich bedeutend billiger stellen soll, als der der Bürgerschaft vorliegende Prospect einer Hoch- und Untergrundbahn.

Mannigfaltiges.

Ein Raubmordversuch wurde am Sonntag Morgen gegen 9 Uhr in der Friedrichstraße in Berlin verübt. In das Bankgeschäft von Schwerdtfeger & Co. kam ein junger Mann, der schon Abends vorher dagewesen war, und wollte einige in der Auslage liegende Münzen kaufen. Als der Verwalter des Geschäfts, der 25jährige Otto Salzwedel, den Verschluß der Auslage öffnen wollte, stieß ihm der Kunde von hinten einen Dolch in den Nacken und versetzte ihm dann noch mehrere Stiche. Salzwedel floh hinter den Ladentisch, der Fremde stach weiter auf ihn ein, wobei ihm der Dolch entfiel. Nun entfloh er, während Salzwedel sich auf die Straße schleppte und dort zusammenbrach. Durch dessen Hülferufe aufmerksam gemacht, verfolgten Straßengänger den Flüchtling, der schließlich in die Spree sprang, aber aus dem Wasser geholt wurde. Er wurde als der 27jährige Klempnergeselle Karl Moser aus Löwenberg in Schlesien erkannt, der Bankbeamte ist schwer verletzt.

Ein deutscher Held. Buren-General Delarey, der zum zweiten Male in Berlin eingetroffen ist, erzählte in der jüngsten Sitzung des Ausschusses des Deutschen Burenhilfsbundes von dem früheren deutschen Offizier von Dalwigk: Einst war höchste Gefahr, daß eine unserer Kanonen von den Engländern genommen würde, und da ein Versuch, das Geschütz in Sicherheit zu bringen, schon mehreren meiner Leute das Leben gekostet hatte, so gab ich schon jede Hoffnung auf, das Geschütz zu retten. Da fiel mein Auge auf v. Dalwigk. „Dalwigk, geh' Du hin", bat ich ihn. Der Offizier schritt sofort ans Werk und brachte in kurzer Zeit die gefährdete Kanone zurück. Seine rechte Schulter und sein rechter Arm wurden von einer Kartätsche weggerissen, sein linker Arm arg verstümmelt, und sieben Kugeln durchbohrten ihm die Brust! Trotzdem wurde er wiederhergestellt, und einer der tapfersten unserer Offiziere, ein „deutscher Bur", auf den wir Alle stolz sind, ward ein armer, hilfloser Krüppel". — Der Ausschuß bewilligte v. Dalwigk eine Unterstützung von 2000 Mark.

Wie Eisenbahnminister Budde inspiziert, darüber wird der Berliner Abendpost geschrieben: Schon sehr bald nach seinem Amtsantritt erschien der Minister unangemeldet auf einem großen Berliner Bahnhof. Er trat an den Stationsbeamten vom Dienst heran, machte sich bekannt, und verlangte ihr Stellwerk zu sehen. Die wichtige Anlage wurde, wie es meist der Fall ist, von einem nicht „angestellten" Beamten, eigentlich Arbeiter, bedient, der einen sehr geringen Tagelohn bezieht. Der Minister wünschte von ihm zu wissen, wie Ursache und Wirkung, Griffe und Signale des elektrisch betriebenen Werkes zusammenhängen und einander hervorrufen. Weder der Arbeiter noch die übrigen Stationsbeamten vermochten die Auskunft zu ertheilen. Man wird begreifen, daß Minister, Organisatoren durch solche „Ueberfälle" mehr lernen, als aus vielen Akten nnd Berichten. — Ein andermal fuhr der Minister bei einer Eisenbahndirektion vor — es war 5 Minuten vor 3 Uhr; der Präsident oder sein Stellvertreter hatten noch zur Stelle zu sein; keiner von beiden war da, der Minister ließ seine Karte zurück und sagte, er werde wiederkommen". Ob statt seiner ein blauer Brief kommen mag? — Aehnlich verlief eine Ueberraschung noch bei einer anderen Direktion — es war in Köln. Der Minister verlangte um 9½ Uhr morgens einen Rath zu sprechen, der Rath war aber nicht da; ein Bote lief in die Wohnung; eine Stunde später erschien der Gewünschte. „Exzellenz haben befohlen!" — „Sie irren sich, nicht jetzt, sondern vor einer Stunde wünschte ich Sie zu sprechen!" — Auf einem Berliner Bahnhof erschien der Minister kürzlich und revidirte einen zur Abfahrt bereit stehenden D-Zug, den der Zugführer „abgenommen" hatte. Er fand die Klosetts mangelhaft gesäubert; der Zugführer erhielt eine gelinde — Strafe. — Noch ein anderer Vorgang ist interessant. Es sind in den letzten Jahren öfter Beschwerden an die Oeffentlichkeit gekommen wegen des großen Klassenabstandes, den höhere Beamte der Eisenbahn ihren Subalternen gegenüber herausgekehrt hatten. Ein Rath weigerte sich bei einer internationalen Konferenz im Haag am Festmahl theilzunehmen, wenn auch sein Sekretär geladen würde. Minister Budde hat am letzten Eisenbahnerfest in Berlin nicht nur mit seiner Gemahlin theilgenommen, sondern sich auch ohne alle Gene und herablassende Reserve mit den Subalternen frischweg unterhalten. Man will bei einigen Räthen dieserhalb lange Gesichter bemerkt haben.

Noch glücklich gerettet. Der Arbeiter Ramme ging am Montag Abend vor. Woche von Schierke nach Wernigerode (im Harz). In der Dunkelheit verfehlte er den Weg und stürzte in eine etwa 30 Meter tiefe Grube, deren sich dort mehrere vom früheren Bergbau her vorfinden. Infolge der Tiefe der Grube und der weiten Entfernung der nächsten Zechenhäuser verhallten die Hilferufe des Verunglückten ungehört. Nachdem der Mann noch den ganzen Dienstag und auch den Mittwoch Vormittag hilflos in der Grube gelegen hatte, wurde ihm am Nachmittag, also nach 46 Stunden, Hilfe zu theil. Er hatte Stimmen in der Nähe gehört und von neuem gerufen, wodurch Ausflügler auf ihn aufmerksam wurden. Mittels eines Seils gelang unter schweren Mühen die Rettung des infolge der Kälte und der Verletzungen, sowie vor Hunger fast ohnmächtigen Mannes. Der Gastwirth des nahen Zechenhauses nahm den Verunglückten zunächst in Pflege, jedoch machte sich bald die Ueberführung in das Krankenhaus nöthig.

Die deutsche Gefahr.

In der Londoner Zeitschrift „The Outlook", die sich mit Politik, Wissenschaft und Kunst befaßt, lesen wir folgenden Artikel (15. Nov.), als dessen Verfasser W. L. Alden in Florenz zeichnet:

„An den Herausgeber des „Outlook".

In der Nummer Ihres Blattes vom 1. November fand ich einen Brief aus Singapore, in welchem der Schreiber sagt: „Daß die Deutschen uns in kurzer Zeit im Passagierverkehr nach und nach von Ostasien schlagen werden, ist ganz sicher. Ich mache z. B. augenblicklich eine Reise mit einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd. Warum? Well, ganz einfach deswegen, weil ich auf dieser Linie für mein gutes Geld mehr bekomme, als mir die P. und O. oder die Messageries Maritimes bieten können."

Dieser Brief bestätigt, was ich schon lange behauptet habe, daß uns die wirkliche Gefahr für die britische Handelsmarine von den Deutschen kommt und nicht von den Amerikanern. Was Ihr Korrespondent von dem Handel mit Ostasien sagt, gilt ebenso auch für den Handel mit Australien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd, die zwischen England (Southampton) und Australien fahren, nehmen den englischen Schiffen Passagiere und Ladung fort. Der Grund ist klar. Die großen deutschen Dampfer — viele von ihnen haben eine Tragfähigkeit von mehr als 10 000 Tonnen — sind Doppelschraubendampfer und mit Schlingerkielen ausgestattet, die in der That jedes Rollen des Schiffes verhindern. Die größte Aufmerksamkeit wird auf die Bequemlichkeit und Verpflegung des Passagiers gerichtet, und wie Ihr Korrespondent richtig sagt, man bekommt soviel mehr für sein Geld, daß niemand, der einmal mit dem Norddeutschen Lloyd gereist ist, mit dem Schiffe einer der anderen Gesellschaften fahren möchte. Die Fracht wird auf diesen Schiffen, wie man mir erzählt hat, soviel sicherer als auf den englischen Schiffen befördert, daß die Versicherungsgesellschaften ihnen einen geringeren Satz auferlegen. Das Ergebniß ist, daß der australische Passagierverkehr mit Riesenschritten in die Hände der Deutschen übergeht. Anstatt daß man über den amerikanischen Schifffahrtstrust klagt, sollten die englischen Schifffahrtsgesellschaften eben so gute Schiffe bauen, wie die Deutschen, und eben so große Sorgfalt dem Komfort ihrer Passagiere widmen. Und wenn dies nicht sofort geschieht, so wird der Suezkanal thatsächlich eine deutsche Straße werden."

Das schreibt ein Engländer einem englischen Blatt, und der Redakteur hält den Brief für wichtig genug, um ihn abzudrucken. Für uns Deutsche ist dieser Klageruf des Engländers ein neuer befriedigender Beweis für die Fortschritte, welche Deutschlands Schifffahrt während des letzten Jahrzehnts auf den Linien nach Ostasien und Australien gemacht hat. Das Erreichte nun festzuhalten und weiter auszubilden muß jetzt als eine besonders wichtige Aufgabe unserer deutschen Schifffahrt betrachtet werden, die ja glücklicherweise die alte gute Devise befolgt: Rast' ich, so rost' ich!

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Standesamt Trittau.

Monat Oktober.

Geboren: Am 1. Tochter dem Arb. Steph. Josaph. Dobrowolski in Grönwohld. 3. Tochter dem Töpfer Joh. Heinr. Emil Rötiger in Trittau. 9. Tochter dem Arb. Joh. Jochim Heinr. Holtig in Trittau. 3. Sohn dem Pappenfabrikanten Herm. Heinr. Frdr. Scharnberg in Drahtmühle, Gem. Grönwohld. 6. Sohn dem Arb. Nik. Heinr. Frdr. Burmester in Trittau. 10. Unehel. Kind männl. Geschl. in Lütjensee. Tochter dem Hufner Frdr. Heinr. Nik. Burmeister in Köthel in Holst. 8. Tochter dem Bödner Hinr. Frdr. Appel in Grönwohld. 28. Sohn dem prakt. Arzt Dr. med. Alfred Karl Paul Wilhelm Herkt in Trittau. 29. Tochter dem Zieglergesellen Heinr. Chr. Joh. Kagel zu Glashütte, Gem. Großensee.

Aufgeboten: Am 1. Schmiedemstr. Johs. Heinr. Christoph Müller in Lütjensee mit der Schneiderin Caroline Sophia Dorothea Stamer in Stubben. 3. Viertelhufner u. Gastwirth Herm. Rud. Frdr. Christier in Grönwohld mit Antonie Elisabeth Dorothea Peemöller in Lütjensee. 16. Gastwirth Joh. Christopher Zöftig mit der Wirthschafterin Wwe. Anna Magdalena Lange geb. Schröder, beide in Trittau. Dienstknecht Hans Hinr. Frdr. Kaatz und Dienstmagd Anna Maria Caroline Möller, beide in Grönwohld. 18. Zigarrenfabrikant und Anbauer Joh. Hinr. Chr. Schwabe und Köchin Catharina Maria Dorothea Schütt, beide in Trittau. 21. Dienstknecht Claus Heinr. Daniel Höltig und Dienstmädchen Wilhelmine Christine Ida Elisabeth Janßon, beide in Trittau. 30. Kaufmann Franz Anton Havixbeck und Wirthschafterin Maria Louise Strohmann, beide in Trittau.

Verehelicht: Am 4. Buchhalter Joh. Friedr. Müller mit Ida Gustave Möller, beide in Hamburg. 8. Bäcker Jochim Hinr. Emil Meister in Reinbek mit der Köchin Maria Catharina Anna Kreutzfeldt in Großensee. 11. Töpfer Carl Ludwig Adolph Krohß mit der Köchin Johanna Catharina Christine Wellmann, beide in Trittau. 12. Dienstknecht Rud. Heinr. Chr. Schröder in Trittau und Dienstmagd Anna Maria Wilhelmine Heuck in Schöningstedt. 19. Schmiedemeister Johs. Heinr. Chr. Müller in Lütjensee und Schneiderin Caroline Sophia Dorothea Stamer in Stubben.

Gestorben: Am 10. Armenalumne Arb. Joh. Hinr. Kolthoff in Trittau (Armenanstalt), 84 J. 6 Mt. alt. Altentheiler Joh. Claus Heinr. Wittkamp in Dwerkathen, Gem. Lütjensee, 65 J. 1 Mt. alt. 14. Anbauer und Händler Joachim Gottfried Peemöller in Dwerkathen, Gem. Lütjensee, 57 J. 10 Mt. alt. 19. Altentheilerin Margaretha Elisabeth Wilhöft geb. Kroll in Krullkathe, Gem. Lütjensee, 66 J. 1 Mt. alt. 20. Anbauerin Wittwe Anna Margaretha Dieckvoß gb. Scharnberg in Trittau, 78 J. 6 Mt. alt. 21. Emma Rosa Clara Studt in Grönwohld, 5 Mt. alt. 23. Frdr. Herm. Otto Martens in Grönwohld, 7 Mt. alt. 26. Altentheiler Eggert Friedr. Erdmann Finnberg in Lütjensee, 55 J. 4 Mt. alt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Schweinemarkt.

Bericht der Notirungs-Kommission.

Hamburg, den 23. Novbr.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren in der Woche vom 15. Novbr. bis 21. Novbr. im Ganzen 7299 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 2275 Stück vom Süden und 5024 Stück vom Norden. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 43 Wagen mit 1983 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara:

	Mk.
Beste schwere reine Schweine	62—63
Schwere Mittelschweine .	61—62
Gute leichte Mittelwaare .	60—61
Geringere Mittelwaare .	59—60
Sauen nach Qualität . .	52—57

Der Handel war ziemlich lebhaft. Restbestand — Stück.

Viehmärkte.

Hamburg, den 24. November 1902.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1364 Rinder und 1883 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quien	68—71	M.
2 „ „ „	64—67	„
Junge fette Kühe	60—63	„
Aeltere Kühe	54—58	„
Geringere Kühe	49 52	„
Bullen nach Qualität	52—60	„

Schafe: Gezahlt wurde für

1. Qualität	61—65 Mk.
2. Qualität	56—61 Mk.
3. Qualität	50—54 Mk.

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben — Rinder 150 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 25. November 1902.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1225 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	80—87 Mk.
ausnahmsweise	93—100 „
Für 2. Qualität	73—78 „
Für 3. Qualität	66—70 „
Geringste Sorte	57—62 „

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Stück.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Feuerungsmaterials für das unterzeichnete Gericht für das Rechnungsjahr 1903 soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Erforderlich sind:

12 m Buchenholz (Kloben)
ca. 12500 kg. Steinkohlen,
ca. 8000 kg. Braunkohlen.

Die Lieferungsbedingungen sind in der Gerichtsschreiberei, an welche Angebote bis zum

10. Dezember d. Js.

zu richten sind, einzusehen.

Ahrensburg, 24. November 1902.

Königliches Amtsgericht I.

Holz-Auktion.

Freitag, den 5. Dezember 1902,

werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzeffekten, als:

ca. 9 rm Buchen Knüppel,
„ 108 „ Birken I. Cl.
„ 128 „ Birken II. Cl.
„ 42 „ Pantoffelholz,
„ 84 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.

Versammlungsort:
Gastwirth Schilling,
Beimoor.

Ahrensburg, 24. November 1902.

Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F. Martens.

Viehzählung.

Am 1. Dezember d. Js. wird im Preußischen Staate eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges stattfinden. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine, und erfolgt durch Zählkarten, deren für jedes Gehöft, das heißt für jeden zu einer Besitzung gehörenden Gebäude-Complex eine ausgegeben wird. Auf der Karte sind die in dem Gehöft vorhandenen viehbesitzenden Haushaltungen und der gesammte Viehbestand summarisch zu verzeichnen. Ist Vieh nicht vorhanden, so dürfen in der Spalte „Anzahl" keinerlei Eintragungen gemacht werden, weder wagerechte noch schräge Striche. Die Ausfüllung der Karten hat durch die Hausbesitzer bezw. deren Vertreter oder durch die Zähler zu geschehen. Irgend welche steuerliche Zwecke sind nicht mit der Zählung verbunden. Die Zählkarten sind am 1. Dezember nach dem Stande vom 1. Dezember auszufüllen. Dabei ist gleichgültig, wer Eigenthümer der Viehstücke ist. Vorübergehend (auf Reisen, Fuhren u. s. w.) abwesende Viehstücke sind mit aufzuzeichnen, zufällig und vorübergehend anwesende Viehstücke dagegen unberücksichtigt zu lassen. Viehstücke, welche im Laufe des 1. Dezember verkauft werden, sind nur beim Gehöft des Verkäufers zu zählen. Schlächter und Händler haben auch das bei ihnen stehende, zum Schlachten oder Verkaufe bestimmte Vieh, sofern es nicht etwa erst am 1. Dezember gekauft ist, mit aufzuführen.

Am 2. Dezember werden die Zählkarten wieder abgeholt.

Alle Einwohner, welche Vieh der in Betracht kommenden Gattungen halten, werden ersucht, durch recht genaue Angaben und sorgfältige Ausfüllung der Zählkarten mitzuhelfen, daß die Viehzählung vollständig und rechtzeitig ausgeführt werde.

Ahrensburg, 25. November 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Versteigerung.

Sonnabend, 29. November cr.
Nachmittags 2½ Uhr,

werde ich bei dem Gastwirth **Ehlers in Kremerberg**, anderw. gepfändet:

2 Pferde

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 25. Novbr. 1902.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Zu verkaufen

wegen Mangel an Platz:
1 Schreibtisch, 1 Bücherschr., 1,35 × 2,25 Mtr., **1 Copierpresse, 1 Schlafstuhl, 1 Sessel, 1 Bettkiste,** 1,80×0,80×0,60 Mtr., **1 Garderobenständer.**

H. Burmester,
Adolphstraße, Ahrensburg.

Selbst mit Licht
Findst Du nicht
Eine Laus!
Wenn gewaschen Du
Dein Vieh
Mit dem Pulver,
welches nie
Versagt: Mit dem
altbewährten

Satrupper Viehwaschpulver.

In allen Apotheken zu haben, u. a. in **Ahrensburg** und **Sülfeld**.

Empfehle mich als

Schneiderin

in und außer dem Hause.

Mery Biehl,
Altrahlstedt, Bahnhofstraße.

J. Lindner aus Baiern,

Lehrer für Schlag- u. Streichzither, sowie für Guitarre und Mandoline, ertheilt jeden Sonntag hierin Unterricht bei Herrn J. Godknecht.

Deutsche Monatsschrift

für das gesammte Leben der Gegenwart.

Herausgegeben von Julius Lohmeyer.

Zweiter Jahrgang. 2. Heft. Novbr. 1902.

Aus dem Inhalt:

Georg Freiherr von Ompteda: „Frieden" Novelle.
Adolf Wagner: Die deutschen Reichs- u. Landesfinanzen in ihrer Zusammenfassung.
Wilhelm Dönitz: Ueber den derzeitigen Stand der Serumtherapie.
Houston Stewart Chamberlain: Ueber Delettantismus.
Wolfgang Kirchbach: Die Deutschen in Ungarn.
Johannes Reincke: Gotteserkenntniß.
Alfred Biese: Vertiefung statt Verflachung.
Außerdem eine Reihe anderer Aufsätze litterarischen, wissenschaftlichen und politischen Charakters, Dichtungen, Monatsberichte, Bücherbesprechungen.

Monatlich ein 160 Seiten starkes Heft.

Abonnement pro Quartal 5 Mk. frco.

Prospekthefte versendet kostenfrei

Alexander Duncker . Verlag . Berlin W. 35.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1902

Ahrensburg.

Am Freitag, den 28. November, von 8 Uhr an:

CONCERT

des **Männer-Gesang-Vereins.** Dir. Hr. Ahlers.

Der Ausstellungs-Ausschuß.

Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur
Anfertigung und **Lieferung** von

Herren- u. Knaben-Garderoben

bestens empfohlen.

Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.

Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantirt.

Reste zu Paletotstoffen
und Anzügen für die
Herbst- und Winter-Saison

empfehle in **guter** Qualität zu **mäßigen** Preisen.

Prima
Hamburger Kuchen-Syrup
Ahrensburg. empfiehlt **E. Pahl.**

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh u. schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

stets **sicheren Erfolg.** Packet 25 Pfg. bei **Aug. Prahl,** Drogerie, und Apotheker **Hero Krüer** in Ahrensburg; **Theod. Burmeister,** Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das

Packet-Fuhrwesen

des Herrn **Wallner** käuflich übernommen habe. Indem es mein Bestreben sein wird, mir zu Theil gewordene Aufträge prompt und gewissenhaft zu erledigen, bitte ich das geehrte Publikum von Altrahlstedt u. Umgegend um gütige Unterstützung. — Ich fahre **Dienstags, Mittwochs, Freitags** u. **Sonnabends nach Hamburg.**

Hochachtungsvoll

Altrahlstedt. **J. Schenk.**

Wohnung:
bei Herrn C. Rahlff.

Futterkalk.

Bestes Mittel zur Ausbildung und Stärkung des Knochengerüstes, zur Verhütung der Lecksucht, Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit bei **Fohlen, Kälbern** und **Ferkeln.** Postkollo Mk. 2,50 franko.

Gustav Harloff,
Spezial-Geschäft von Mitteln für rationelle Viehpflege.
Hamburg 21.

Pianinos. Flügel.
Harmoniums von **Mk. 40.—** an.
Katalog mit ca. 600 Gutachten gratis und franco.
Hoher Rabatt! Theilzahlungen! Probelieferung!
Schulgeige 15 M. Feine Sologeige 20 M. Künstlergeige 30 M.
sämmtlich mit Kasten und Zubehör.
Instrumente v. gross. Tonschönheit.
Umtausch bereitwilligst gestattet.
Gebrüder Hug & Co., Leipzig,
Königsstr. 20.

Kleine Anzeigen,

wie: Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgesuche, Stellen-Angebote 2c. finden durch die „Stormarnsche Zeitung" **wirksamste Verbreitung.**

Feinsten Hamburger
Kuchen-Syrup
sowie reinen
Lüneburger
Honig
empfiehlt
Aug. Haase, Ahrensburg.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert **beste Ausführung** bei **mäßigen** Preisen.

Zahnarzt Schmidt,
Oldesloe,
ist von jetzt **jeden Donnerstag** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei Frl. **Wall.**

Billige Landweine,
(garantirt reine Naturweine),
weiße a 65 Pfg., rothe a 70 Pfg. per Flasche, empfiehlt bestens
Fernspr. 27. **M. Gaens,**
Ahrensburg, Hag. Allee 14.

Leere Flaschen werden zurückgenommen und pr. Stück mit 5 Pfg. vergütet.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eiserne 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milchseparatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mügeln-Dresden.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- u. Gütermakler Aug. Studt** in Neumünster, Bahnhofsstraße 36.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Stellung finden sofort Stützen 2c. **(besseres weibliches Personal)** durch die Zeitung „Heimchen", Coepenick-Berlin.

L. Popp's Gasthof,
Tonndorf-Lohe.
Am Sonnabend, den 29. November:
Grosser
Preis-Skat,
Anfang Abends 8 Uhr.
Nur schöne Gewinne.

Gasthof „zum grünen Walde",
Neu-Rahlstedt.
Zum
Preis-Skat
am Sonntag, den 30. November,
ladet freundlichst ein
J. Schilling.
Anfang Nachm. 5 Uhr.

J. Breede's Gasthof,
Oldenfelde.
Am Sonnabend, den 29. u. Sonntag, den 30. November:
Großes Preiskegeln
auf meiner neuerbauten Doppel-Kegelbahn (Meier'sches Patent), wozu freundlichst einladet
W. Sass.